

In Memoriam: Emilio Castro (1927–2013)

Am 6. April 2013 starb kurz vor der Vollendung seines 86. Lebensjahres Dr. Emilio Castro in seiner Heimat in Uruguay. Die Nachricht von seinem Tod wurde in der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft mit Bewegung aufgenommen. Viele seiner Freunde und Weggefährten aus allen Teilen der Welt würdigten ihn als eine der großen Persönlichkeiten in seiner Generation, die das Streben nach christlicher Einheit im gemeinsamen Zeugnis für das Evangelium in Wort und Tat verkörperte.

Emilio Castro wurde in einer Arbeiterfamilie am 2. Mai 1927 in Montevideo geboren. Schon von seinem 9. Lebensjahr an war er aktiv im Leben seiner Methodistischen Kirche. Von 1944–1950 studierte er Theologie an der Evangelischen Fakultät in Buenos Aires. Daran schloss sich eine erste Zeit als methodistischer Pfarrer in Trinidad und Uruguay an. 1953/4 war er der erste junge Theologe aus Lateinamerika, der bei Karl Barth in Basel studierte. In den folgenden drei Jahren war er Pfarrer in La Paz, Bolivien. 1957 wurde er zum Pfarrer der ersten Methodistischen Gemeinde in Montevideo berufen und wurde bald zu einem der führenden Sprecher des Protestantismus in Lateinamerika. Das fand seinen Ausdruck in der Berufung zum Koordinator der „provisorischen“ Kommission für evangelische Einheit in Lateinamerika (UNELAM), eine Funktion, die er von 1965–1973 ausübte. In der Periode der internen sozialen und politischen Konflikte in seinem Heimatland Uruguay in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wirkte er als Mittler des Dialogs zwischen den verfeindeten Gruppen und trat für Frieden und Gerechtigkeit ein inmitten von Konflikt und Gewalt.

Im Jahr 1973 wurde Emilio Castro als Nachfolger von Philip Potter zum Direktor der Kommission für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen berufen. Was ihn für diese Aufgabe prädestinierte, war mit den Worten von Bischof Leslie Newbigin „die Begeisterung im Vertrauen auf das Evangelium und das entsprechende Verlangen, es weiter zu geben; eine brennende Leidenschaft für die Opfer öffentlichen Unrechts; die pastorale Anteilnahme am persönlichen Leben einzelner Menschen und ein übersprudelnder Sinn für Humor“. Unter seiner Leitung fand 1980 die Weltmissionskonferenz in Melbourne statt unter dem Thema „Dein Reich komme!“, ein Thema, das für sein Verständnis von Mission zentral war. In seiner 1984 von der Theologischen Fakultät in Lausanne angenommenen Dissertation hat er seine Überzeugungen von „Mission und Einheit im Blick auf das Reich Gottes“ entfaltet (s. *Emilio Castro: Zur Sendung befreit*. Frankfurt a. M. 1986).

Seine intensiven Bemühungen um eine ökumenische Verständigung mit römisch-katholischen, orthodoxen und evangelikalischen Partnern über die Berufung zum gemeinsamen Zeugnis in Mission und Evangelisation fanden ihren Niederschlag in der unter seiner Leitung ausgearbeiteten ökumenischen Erklärung zu „Mission und Evangelisation“, die 1982 vom Zentralausschuss des Ökumenischen

Rates angenommen wurde. Sie signalisierte den Beginn der Überwindung der Spannungen zwischen der ökumenischen und der evangelikalischen Bewegung, ein Prozess der in der neuesten Missionserklärung des Ökumenischen Rates „Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ deutliche Früchte getragen hat.

Nach der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver wurde er 1984, wiederum als Nachfolger von Philip Potter, zum 4. Generalsekretär des Ökumenischen Rates gewählt. Er übte dieses höchste Leitungsamt in der ökumenischen Bewegung bis zum Erreichen der Altersgrenze im Jahr 1992 aus. Schon in seinem ersten Amtsjahr konnte er den Zentralausschuss des ÖRK bei seiner Tagung in Buenos Aires/Argentinien in seinem heimatlichen Kontext Lateinamerika begrüßen. Es war das erste Mal, dass ein Leitungsgremium des ÖRK in Lateinamerika tagte.

Argentinien war 1983 zur Demokratie zurückgekehrt und der erste demokratisch gewählte Präsident, Raul Alfonsín, begrüßte den Zentralausschuss. Das Thema der Tagung „Gottes Gerechtigkeit – Verheißung und Herausforderung“ gab Emilio Castro Gelegenheit, sein langes Engagement für Gerechtigkeit und Menschenrechte in Lateinamerika zu bekräftigen, für das er von der chilenischen Regierung mit dem Orden Bernardo O'Higgins ausgezeichnet wurde.

In seine Amtszeit fiel einerseits der ökumenische Aufbruch des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, der mit der Weltversammlung in Seoul 1990 zum Abschluss kam. Vergeblich bemühte sich Castro darum, den Vatikan als Mitträger des konziliaren Prozesses zu gewinnen. Andererseits waren die letzten Jahre seiner Amtszeit geprägt von den Folgen des politischen Umbruchs in Europa und der Nötigung, die ökumenische Bewegung nach dem Ende des Kalten Krieges neu auszurichten. Das fand seinen Niederschlag in der Initiative des Zentralausschusses bei seiner Tagung in Moskau im Sommer 1989, also noch vor dem Fall der Berliner Mauer, einen Beratungsprozess unter den Mitgliedskirchen des ÖRK in Gang zu setzen über ein „gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Vision des ÖRK“, der bei der Vollversammlung in Harare 1998 zum Abschluss kam.

Höhepunkt seiner Amtszeit als Generalsekretär war die 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Canberra 1991 unter dem Thema „Komm, Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung“. Das Thema bot ihm in seinem Bericht an die Vollversammlung den Rahmen, seine Leidenschaft für Evangelisation, Einheit und Gerechtigkeit in ihrem unlöslichen Zusammenhang noch einmal eindrücklich unter Beweis zu stellen. So erklärte er am Ende seines Berichts: „Dies sollte die letzte Vollversammlung mit einer getrennten Eucharistie sein! Das ist nicht nur eine Herzensangelegenheit; dahinter steht auch das Bewusstsein der Gefahr, die für unsere Spiritualität besteht, wenn wir weiter einen Ökumenismus ohne Offenheit für die Überraschungen des Geistes pflegen. Unsere gemeinsame Pilgerfahrt wird ohne die Vorwegnahme des Reiches nicht allzu lange Bestand haben.“

Emilio Castro war, nach dem Zeugnis seines alten Freundes José Miguez Bonino, in erster Linie in der evangelistischen Tradition Lateinamerikas verwurzelt. Er war ein „für das Evangelium Bekehrter“, der Einheit nur im zentralen Bezug auf das Evangelium verstehen konnte, eines Evangeliums, das bekannt, bezeugt, in die

Tat umgesetzt und verkündigt werden muss. Er konnte seine genuin „evangelische Passion“ für Einheit, Mission und Dienst nicht anders denken als im Verweis auf das Werk des Heiligen Geistes, der „bekehrt, heiligt und ‚neue Geschöpfe‘ sowie eine ‚neue Schöpfung‘ hervorbringt. Es ist diese Leidenschaft, die unablässig dazu nötigt, immer wieder von einem persönlichen Glauben, von ‚persönlicher Transformation‘ zu sprechen, und so das Predigen zu einer permanenten Einladung zu machen“. Emilio Castro war ein begnadeter Prediger und mit seiner Leidenschaft für die Predigt des Evangeliums wird er in dankbarer Erinnerung bleiben.

Konrad Raiser

*(Prof. Dr. Konrad Raiser war von 1993 bis 2003
Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen.)*